Kairos

Magazin des Johannes-Hospizes

Nr. 22 - März 2015 - 7. Jahrgang

Aktuell
Newsletter

Titelthema
Hospiz als globale Bewegung

Hospiz-Spiegel
Halbzeit

Geborgen in unserer Mitte

JOHANNES-HOSPIZ MÜNSTER

Editorial

Liebe Hospizbewegte,

das Johannes-Hospiz hat unter dem Titel „Vorsorge und Nachlass. Vererben heißt gestalten“ im Dezember vergangenen Jahres eine eigene Broschüre herausgebracht. Frau Ursula Tenkhoff, Stiftungsbeauftragte der Stiftung Johannes-Hospiz, stellt in ihren Ausführungen die wichtigsten Aspekte dieser Schrift vor und formuliert pointiert das mit ihr verbundene Anliegen unseres Hauses. Wir freuen uns, dass wir für die etwa 50 Seiten umfassende, mit reichem Bildmaterial versehene Broschüre, zahlreiche Finanz- und Rechtsexperten und -expertinnen aus Münster und der Region für einen Beitrag gewinnen konnten.

Einen Einblick von seinen Besuchen stationärer Hospiz- und Palliativeinrichtungen weltweit wird Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, der Akademieleiter des Johannes-Hospizes in einer Folge von vier Artikeln, verteilt über das Jahr 2015, geben. Auf der Grundlage dieser Erfahrungen ist mit dem Aufbau und der Pflege internationaler Kontakte eine neue Zielformulierung für den Bildungsbereich entstanden. Die Gestaltung eines Newsletters, in deutscher und englischer Sprache herausgegeben, ist Ausdruck dieses interessanten Zieles und des sich mit ihm verknüpfenden Aufgabenfeldes.
Gerne weise ich auch auf den offenen, mit viel Sprachgeschick verfassten Text von Mareike Hülsbusch hin, die derzeit im stationären Bereich ihr Freiwilliges Soziales Jahr absolviert.

Ich bin sicher, Sie freuen sich, wie wir alle im Johannes-Hospiz, auf den nahen Frühling mit seinen frohen Farben. Eine gute Zeit wünscht Ihnen auf dem Weg nach Ostern hin

Ihr Ludger Prinz
Geschäftsführer

Inhalt

Editorial 2

Aktuell 3
Newsletter

Titelthema 4-5
Hospiz als globale Bewegung

Fundraising 6
Vorsorge und Nachlass

Hospiz-Spiegel 7
Halbzeit

Infothek / Hospiz aus aller Welt 8

Impressum

Das Kairos-Magazin ist das offizielle Mitteilungsorgan des Johannes-Hospizes Münster und kann beim Herausgeber kostenfrei angefordert oder im Internet unter www.johannes-hospiz.de heruntergeladen werden.

Der Name „Kairos“ steht in zweierlei Hinsicht für den glückenden Augenblick: im aktiven Ergreifen des rechten Zeitpunkts für eine Entscheidung wie auch in der unverfügbaren Weite sich ereignender Gegenwart in mitmenschlicher Begegnung.

Herausgeber:
Johannes-Hospiz Münster gGmbH; St. Mauritz-Freiheit 44; 48145 Münster

Fotos: wenn nicht anders angegeben: Johannes-Hospiz
Redaktion: Ludger Prinz (V.i.S.d.P.), Dr. Andreas Stähli, Sebastian Maaß
Layout: Sebastian Maaß
Druck: Druckerei Thiekötter
Auflage: 1.500

Titelfoto: Tafel im Totara Hospice South Auckland, Neuseeland
Vierteljährliche Erscheinungsweise. Nächste Ausgabe: Juni 2015

Der Newsletter

Ein neuer Infobrief der Akademie

Die Idee dazu entstand nach meiner Reise „einmal um die Erde“. Ich hatte zahlreiche Einrichtungen der stationären Hospiz- und Palliativversorgung auf verschiedenen Kontinenten besucht (siehe dazu das Titelthema des Kairos in diesem Jahr), hatte Kontakte geknüpft, dabei viel erfahren und auch erzählt von der Betreuung und Begleitung von Menschen im Johannes-Hospiz und seiner Bildungsarbeit. Kontakte aber wollen gepflegt sein und so erschien das Instrument eines Newsletters, der in regelmäßigen, nicht zu weiten zeitlichen Abständen die verschiedenen Häuser etwa in Indien, Japan oder Neuseeland erreicht, ein bestens geeignetes.

Seit dem November des vergangenen Jahres gibt es nun diese neue, elektronisch verfügbare Verteilernachricht. Die Akademie als Herausgeber möchte auf diesem Wege alle zwei Monate aktuelle Aspekte der Arbeit des Johannes-Hospizes vorstellen, aber auch durch Notizen aus der Hospiz- und Palliativarbeit in Deutschland oder aber durch Wiedergabe von Kurzberichten aus dem Ausland die Blickrichtung über das eigene hinaus offenhalten.

Um für die Leserschaft im Ausland verstehbar zu sein, wird der Newsletter auch ins Englische übersetzt. Er erscheint so in zwei Sprachen, in Deutsch und in Englisch. Dabei übernimmt er zumeist einen der Beiträge aus dem Kairos. Es erfolgt eine Unterteilung in drei Rubriken: „Hospiz im Alltag“ (Day-to-day work at the hospice), „Bildung“ (Education) und „Über den Tellerrand geblickt“ (Expanding horizons). Letzteres mag dann nicht nur für die Leser außerhalb Deutschlands interessant sein. In der Novemberausgabe 2014 etwa wurde über die Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin zum ärztlich assistierten Suizid berichtet, in der Januarausgabe 2015 zum sogenannten „Chartaprozess“ (als einer nationalen Strategie) für die Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen.

Der Newsletter kann nur online über Internet angefordert werden (siehe Infokasten). Es besteht aber auch die Möglichkeit, ihn direkt auf der Akademieseite abzurufen. Das Angebot ist kostenlos und kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Andreas Stähli

Auszug aus dem neu eingerichteten Newsletter

Sie möchten gerne den Newsletter erhalten? Dies ist auf folgendem Weg möglich: Gehen Sie bitte auf die Homepage des Johannes-Hospizes (www.johannes-hospiz.de), klicken Sie dort in der Kopfzeile auf die Seite der Akademie. In der linken Spalte findet sich die Rubrik „Akademie Newsletter“. Wenn Sie diesen Link aufrufen, öffnet sich ein Fenster, von dem aus Sie sich an- und abmelden können. Sollten Sie ihn gerne in englischer Sprache erhalten wollen, dann wäre die englischsprachige Version der Akademieseite aufzurufen und dort die Registrierung einzutragen.

Hospiz als globale Bewegung

Grundsätzliches und Besuche in Jerusalem

Wie in jedem Jahr, so wurde auch für 2015 ein Schwerpunktthema ausgewählt, das sich durch alle vier Ausgaben des Kairos durchhält. Das Leitungsteam des Johannes-Hospizes hat sich für eine inhaltliche Darstellung von Hospizarbeit in seinen internationalen Ausprägungen entschieden. Nun ist diese Wahl nicht zufällig, wurde sie doch angeregt durch Schilderungen des Akademieleiters, der während seiner Weltreise von Juli 2013 bis März 2014 eine Vielzahl von Einrichtungen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten besuchen konnte. Von diesen Erfahrungen wollen die Texte Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser, einen kleinen Eindruck vermitteln. Sie werden ergänzt durch Fotografien, die vor Ort gemacht werden konnten. Auszüge aus den Reisetagebüchern des Autors vervollständigen die Beiträge.

Es war eines der Anliegen der Reise, aus den gewonnenen Kontakten nach der Rückkehr ein erweitertes Ziel für die Akademiearbeit zu formulieren. Der Blick in einen der fünf Leitsätze der „Charta zur Betreuung schwerstkranker und sterbender Menschen“ zeigt dieses an. Er benennt die „europäische und internationale Dimension“ und konkretisiert sie unter anderem in der Notwendigkeit, sich um einen „kontinuierlichen und systematischen Austausch mit anderen Ländern“ (Informationsflyer zur Charta) zu bemühen. Das Johannes-Hospiz unterstützt diese Charta, die sich in Trägerschaft der Deutschen Gesellschaft für Palliativmedizin, dem Deutschen Hospiz- und Palliativverband und der Bundesärztekammer befindet. Sie wurde im vergangenen Jahr von unserem Haus unterzeichnet.

Die globale Entwicklung von Palliative Care[1]

Die Ausbildung hospizlicher- und palliativer Versorgungsstrukturen ist kein nur (west-)europäisches Phänomen, auch wenn die professionelle Hospizarbeit mit Cicely Saunders in England begann. Die zahlreichen nationalen (z.B. Indian Association of Palliative Care (IAPC)) und länderübergreifenden Gesellschaften (z.B. Latin American Association for Palliative Care (ALCP), African Palliative Care Association (APCA)) sind dafür ein Beispiel. Die „International Association of Hospice and Palliative Care“ (IAHPC) und die „WHPCA“ (Worldwide Hospice Palliative Care Alliance) sind zwei Vereinigungen im Kontext globaler Vernetzung. Dabei gibt es verschiedene Grade von Entwicklung wie die abgebildete Grafik zeigt[2].

Schon die Vita von Elisabeth Kübler-Ross, neben C. Saunders eine andere große Persönlichkeit in der Geschichte der modernen Hospizbewegung, die 1957 in die USA zog und dort Prozesse der Sterbenden beobachtete und in ein (diskussionswürdiges) Modell brachte, zeigt an, dass eine Auseinandersetzung nicht nur im europäischen Raum stattfand. Eine davon zu differenzierende Frage ist indes, ob das Hospizkonzept ein charakteristisch „westliches“ ist. Jenny Thurston, Pflegedienstleitung im Mercy-Hospiz in Auckland (Neuseeland) diskutierte mit dem Autor über diese perspektivische Einordung. Als typisch „westlich“ markierte sie dabei die Hochstellung von Autonomie, den Wert der Aufklärung über das nahe Sterben und das Gewicht einer Behandlungsbegrenzung. Mir scheint aber, die Fundamente von Palliative Care tragen einen umfassenden Wertekanon, einen von „Ost“ und „West“. Das „Wir“ hat einen ebenso wichtigen Ort wie die Autonomie, auch das nicht besprochene Sterben wird anerkannt, und im sinnvollen Maß könnte auch eine bestimmte Therapie bis zum Lebensende weitergeführt werden, wenn dies für die Erkrankten und ihre Lebensqualität notwendig ist.

Diese Problemstellung sei nur angedeutet. Im Folgenden soll mit Jerusalem eine erste konkrete Station der Reise aufgenommen werden. In den weiteren Ausgaben des Kairos in 2015 werden sich Skizzen aus Indien, Japan, Neuseeland und den USA anschließen.

[1] „Palliative Care“ ist die englische Bezeichnung für ein Konzept zur multiprofessionellen und interdisziplinären Beratung, Begleitung und Versorgung von Schwerstkranken und Sterbenden und ihren Familien.

[2] Eine genaue Erläuterung der verschiedenen Entwicklungsstufen (PCD) findet sich im „Global Atlas of Palliative Care at the End of Life“ erläutert, der auf folgender Homepage abgerufen werden kann: http://www.thewhpca.org. Die Übersichtsgrafik ist in ähnlicher Form auf Seite 42 abgebildet.

Ordenshospiz an der 8. Station der Via Dolorosa, heute eine Pilgerherberge für Mitglieder (Johanniter) und andere Besucher

Das Team des Ina and Jack Kay Hospizes

Hospize in Jerusalem

Die Besuche zweier Einrichtungen in Jerusalem hat meine Aufmerksamkeit dahin lenken lassen, in welch´ unterschiedlicher Umgebung Hospize liegen können. Das „Ina and Jack Kay Hospice“ befindet sich auf dem Mount Scopus. Vom Garten des Hauses kann der Besucher bei klarer Sicht bis zum Toten Meer sehen; ganz anders das St. Louis-Hospital, das sich unweit der Stadtmauer der Altstadt gegenüber dem Neuen Tor befindet. Zu der verschiedenen geografischen Lage tritt die politische hinzu. Ein Zitat aus dem Faltblatt des St. Louis-Hospitals macht es deutlich: „Wenn ein Israeli und ein Palästinenser jeweils an den Betten ihrer sterbenden Mütter sitzen, verlieren alle politischen Unterschiede ihre Bedeutung.“
Die notwendige Begrenzung des Beitrages erlaubt keine ausführliche Beschreibung der Visitationen. Daher sei in Kurzform nur einiges Wichtige genannt. Das „Ina and Jack Kay Hospice“ mit 14 Betten besteht seit 1986 und ist Teil des Hadassah´s Mount Scopus Hospitals. Daher wäre eher von einer Palliativstation zu sprechen. Es gibt einen Stationsarzt. Die Einrichtung ist nicht auf Spenden angewiesen. Seit 1989 existiert ein Home Care Service, der Menschen zu Hause betreut.

Im St. Louis-Hospital, dessen Geschichte auf die Mitte des 19. Jahrhunderts zurückgeht, verbinden sich drei Bereiche: Geriatrie, chronische Erkrankungen mit Koma- und Schlaganfall, Onkologie und Palliative Care. Diese Nähe der einzelnen Gruppen ist durchaus von Vorteil, genau dann nämlich, wenn ein Patient aus dem geriatrischen Bereich mit einer beginnenden Krebserkrankung zur stationären Behandlung in ein anderes Krankenhaus verlegt werden müsste, dies aber durch die spezifische Versorgungsstruktur des Hospitals mit 50 Betten nicht notwendig ist. 90% der Kosten werden durch die Tagessätze der israelischen Krankenversicherungen gedeckt, 10% durch Spenden. Das Krankenhaus steht allen Bevölkerungsgruppen offen. Juden, Christen und Muslime finden sich unter den Patienten und ihren Angehörigen. Dies gilt auch für das Team der 60 Angestellten. Spirituelle und praktische Bedürfnisse der Patienten, die sich aus ihren jeweiligen Traditionen ergeben, finden im Alltag Beachtung. Das Hospital verfügt über eine koschere Küche, wodurch den jüdischen (und muslimischen) Speisegesetzen entsprochen werden kann.
Die Offenheit für alle Menschen, unabhängig von Herkunft und Religion, das ist für Jerusalem ein bewegendes Zeichen. Darüber hinaus ist es Merkmal des modernen Hospizgedankens und seines Auftrages zur Humanität.

Andreas Stähli

„Ich gehe am Abend den Ölberg hinauf, am Garten Gethsemane vorbei, dessen Tore schon geschlossen sind, nutze jene schmale, steile Straße, die das Areal um die Kirche „Dominus Flevit“ von den gestaffelten Gräberreihen jüdischer Verstorbener trennt, hinauf zu einem Aussichtspunkt über der Altstadt. Es ist nach Sonnenuntergang und ein letztes, hohes, blauviolettes Licht entbindet, frei von Geschichte, alle Schwere den Mauern und Toren von Zion.“

(Aus meinen Reisetagebüchern)

Vorsorge und Nachlass

Die neue Erbschaftsbroschüre des Johannes-Hospizes

Sich mit dem eigenen Tod und Sterben zu beschäftigen fällt schwer. Diese Erfahrung machen Hospizmitarbeiter hinreichend in ihrer täglichen Praxis. Das gesellschaftliche Tabu um Tod und Sterben bricht zwar langsam auf, im persönlichen Bereich versuchen wir jedoch oft, dieses Thema möglichst weit von uns zu schieben. Das betrifft auch die Gedanken: Was geschieht, wenn ich gestorben bin? Wer soll mein Erbe sein?
Das Johannes-Hospiz hat sich mit dem Thema Erbschaft und Testament befasst und als Ergebnis eine eigene Broschüre herausgebracht. Wir haben 13 Finanz- und Rechtsexperten und -expertinnen aus Münster und der Region gewinnen können, die uns ihr Wissen zur Verfügung gestellt haben. In kurzen, verständlichen Artikeln beschreiben sie die wichtigsten zu bedenkenden Aspekte rund um das Thema Vorsorge und Nachlass, angefangen bei vorbeugenden Entscheidungen wie der finanziellen Vorsorge, der Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, über die Frage der Notwendigkeit eines Testamentes, der Vor- und Nachteile eines handschriftlichen Testamentes, der Änderung und Aufbewahrung, der Schenkung und Möglichkeiten des Vererbens bis hin zu Erbschaftssteuersätzen und Notargebühren. Ein gültig verfasstes Testament bietet die Chance zu einer bewussten Gestaltung und ist Ausdruck von persönlichen Werten. Dies ist eine Thematik, mit der wir uns an alle Altersgruppen wenden. Auch in jüngeren Jahren und in Zeiten zum Teil komplizierterer Familienstrukturen ist ein auf die persönlichen Bedingungen abgestimmtes Testament sinnvoll.

Titelseite der neuen Erbschaftsbroschüre

Unser Anliegen

Zum einen ist es wichtig zu informieren, Mythen aufzuklären, Vorbehalte zu nehmen und vor unliebsamen Überraschungen zu bewahren. Zum anderen ist uns eine verlässliche und planbare Finanzierung des Johannes-Hospizes ein Anliegen.
Die gemeinnützige und mildtätige Stiftung Johannes-Hospiz wurde im Jahr 2001 ins Leben gerufen. Den beiden Stiftungsgründern Bruno Lücke und Friedbert Schulze lag es am Herzen, die menschlich und gesellschaftlich bedeutsame Arbeit des Johannes-Hospizes langfristig abzusichern. Schon damals war abzusehen, dass die gesetzliche Finanzierung für eine umfassende Unterstützung der Bewohner und ihrer Angehörigen niemals ausreichen würde. Gemeinsam brachten sie das Startkapital für die Stiftung auf, die jährlich ihre Zinserträge an die Einrichtung ausschüttet. Zustiftungen, Erbschaften und Spenden haben das Stiftungsvermögen nach und nach vergrößert, so dass auch kommende Generationen profitieren können.
Auf die Möglichkeit der Zustiftung, Schenkung und des Vermächtnisses zugunsten der Stiftung Johannes-Hospiz weist unsere Publikation in ihrem zweiten Teil hin. Die Vorstandsmitglieder der Stiftung klären über die Möglichkeiten und Vorteile für Stifter, Zustifter und Spender auf.
Vererben heißt zu hinterlassen, was über den Tod hinaus bleibt, heißt sich selbst und seinem Leben einen Sinn zu geben, der nicht mit der eigenen Endlichkeit abgeschlossen ist.
Unsere Broschüre „Vorsorge und Nachlass“ können sie kostenlos über die nachfolgenden Kontaktdaten anfordern oder als PDF-Dokument unter www.stiftung-johannes-hospiz.de herunterladen.

Dipl.-Psych. Ursula Tenkhoff
Stiftungsbeauftragte der
Stiftung Johannes-Hospiz
Tel.: 0251 89998-30
u.tenkhoff@johannes-hospiz.de

Halbzeit

Zwischengedanken von einem Freiwilligen Sozialen Jahr im Hospiz

Sechs Monate. Die Hälfte meines Freiwilligen Sozialen Jahres ist schon vorbei und ich bin stolz auf mich. Darauf, wie viel ich gelernt habe – über Menschen, über mich, Hauswirtschaft, die Vergangenheit („Die guten alten Zeiten gab es nie!“), den Tod - und was ich erlebt habe. Ein halbes Jahr voller Erfahrungen also, für das ich mich wieder so entscheiden würde.
Die Arbeit macht mich glücklich und zufrieden, weil ich oft ein Dankeschön bekomme, weil ich mich nützlich fühle und ich den Bewohnerinnen und Bewohnern ein Lächeln schenken kann. Ich erlebe Wertschätzung und Anerkennung meiner Arbeit. Ein Angehöriger hat zum Beispiel zu mir gesagt: „Sie machen einen tollen Job!“ So etwas tut gut. Ein wunderbarer Augenblick war die Umarmung, die mir eine Bewohnerin zum Dank geschenkt hat – das war etwas ganz Besonderes.
Viele Seiten könnte ich mit meinen Eindrücken füllen, weil jeden Tag etwas Außergewöhnliches passiert.

Die Weihnachtszeit war sehr ereignisreich. Backen, Dekorieren, der Verkaufswagen, der WDR im Haus, unsere Adventsfeier „Leben ist Begegnung“, ... Das Hospiz erlebe auch ich als Haus des Lebens – es wird gelacht, es wird geweint ... Es ist ein Kommen und Gehen. Nicht nur neue Bewohnerinnen und Bewohner, sondern auch neue Schülerinnen und Schüler aus der Krankenpflege kommen ins Hospiz. So lerne ich tolle Menschen kennen, muss mich aber auch ständig verabschieden.
Und dann war da noch mein Pflegepraktikum. Die Woche hat mir super gefallen: dazu lernen, helfen, mit anderen Menschen zusammenarbeiten, sehen, was in den Zimmern passiert. Ich war allerdings auch unsicher und bin dem Pflegeberuf, meiner Einschätzung nach, nicht gewachsen.
So eine geringe Distanz zu Menschen zu haben, war eine wichtige Erfahrung. Ich bewundere die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Pflege für ihre Arbeit. Als ein Mann gestorben war, den ich mit gepflegt habe, war das ganz anders für mich. Ich kannte ihn und seine Frau so gut und habe die beiden mit ihren Eigenarten (er hat seine Frau „Puppe“ genannt) lieb gewonnen. Als er ging, war es irgendwie belastender als sonst.

Mareike Hülsbusch,
seit August 2014 im Freiwilligen Sozialen Jahr (FSJ) im stationären Hospiz

Manchmal ist es schwer

Ja, manchmal ist es wirklich schwer. Manche hinterlassen durch ihren Tod eine große Leere - in der Küche, in den Zimmern und in den Köpfen der Mitarbeitenden. Auch die Angehörigen bleiben manchmal noch lange in den Herzen von uns. Kleine Dinge wie ein Lächeln, ein Witz, eine physikalische Erklärung, ein skeptischer Blick aufs Mittagessen – all das kann unglaublich fehlen.
Vor kurzem habe ich die Wunschkarte einer Verstorbenen von einer Luftballon-Weitflug-Aktion im Hospizgarten gefunden. Als ich diese Karte in der Hand gehalten habe, hatte ich das Gefühl, diese Frau schickt uns einen Gruß aus dem Himmel: uns im Hospiz und ihren Lieben, die sie so sehr vermissen.
Ich habe noch nie so traurige Augen gesehen wie die von den kleinen Kindern einer verstorbenen Bewohnerin. Das war nur schwer zu ertragen für mich und einen Trost gab es nicht. Manchmal müssen Menschen einfach viel zu früh gehen; und bei uns auch manchmal zu viele, so etwa, als in weniger als 24 Stunden vier Bewohner verstarben. Das hat viele Mitarbeitenden an ihre Grenzen gebracht, glaube ich. Was für mich auch sehr schwer ist, wenn Angehörige von meinen Freunden im Hospiz sterben. Das macht das Ganze wirklich und allgegenwärtig.
Unbewusst habe ich nach meiner Anfangszeit im Hospiz etwas Distanz aufgebaut, um mich eben vor solchen Situationen zu schützen, und weil ich gespürt habe, wie weh es tut, wenn ein liebgewonnener Mensch stirbt.

Im Moment sitzen wieder viele Menschen in der Küche am Tisch zum Essen. Das ist einfach wunderbar. Einige drücken ihre Zufriedenheit aus und Bewohnerinnen und Bewohner helfen sich untereinander. Besonders schön ist es, wenn Freundschaften geschlossen werden und sie lachen und genießen. Es wird über Krankheiten, das Wetter, Enkelkinder, … geredet. Das hilft, so glaube ich, auch gegen ihre Angst. So wichtig können Mahlzeiten also sein!
Mal sehen, was das nächste halbe Jahr so für mich bereit hält – ich freue mich.

Mareike Hülsbusch

Infothek

Etikettier-Feld

Geborgen in unserer Mitte

JOHANNES-HOSPIZ MÜNSTER

Johannes-Hospiz Münster gGmbH
St. Mauritz-Freiheit 44
48145 Münster
Telefon: 0251 9337-626
Telefax: 0251 9337-598

Johannes-Hospiz Münster
Hohenzollernring 66
48145 Münster
Telefon: 0251 89998-0
Telefax: 0251 89998-10

Ambulanter Hospizdienst
Rudolfstraße 31
48145 Münster
Telefon: 0251 13679-50
Telefax: 0251 13679-53

Info@johannes-hospiz.de
www.johannes-hospiz.de

BENEFIZABEND DES FÖRDERVEREINS

Ort: Erbdrostenhof in der Salzstraße. **Termin:** 29. Mai 2015, 19.00 Uhr.
Die Journalistin, Moderatorin und Autorin **Christine Westermann** liest aus ihrem Buch: „Da geht noch was. Mit 65 in die Kurve“. Das Duo **Funke & Rüther** präsentiert Kabarett der Spitzenklasse und begleitet durch den Abend. Für die Musik ist an dem Abend das **Jazz Lounge Trio** verantwortlich und wird Ihnen und uns „Jazz at it´s best“ präsentieren.
Kartenbestellungen zum Preis von 50 € bitte per Mail unter: luetke@muenster.de
Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage: www.johannes-hospiz.de

VERANSTALTUNGEN DER AKADEMIE

Ort: Rudolfstr. 31, 48145 Münster
Anmeldung erbeten unter: 0251-37409278 oder a.staehli@johannes-hospiz.de

VORTRAG

Die Beachtung religiöser Vielfalt: das neue Bestattungsgesetz in NRW. **Termin:** 15.04.2015, 19.00 Uhr. **Referent:** Rainer Godry, Krefeld. **Kosten:** 5 €.

WEINPROBE

Wein und Hospiz – garniert mit kurzen Texten. **Termin:** 24.04.2015, 18.00 Uhr. **Referent:** German König, Randersacker. **Kosten:** 15 €.

Hospiz aus aller Welt

Ein Spaziergang durch Dublin, ein bemerkenswertes Plakat für ein Theaterstück. Wie sollte es anders sein: Der britische Humor macht auch vor dem Tod nicht halt. Nicht nur der Name der Produktionsfirma „NO TEARS“, also „tränenlos“, trifft ins Schwarze, sondern auch der Titel des Stückes „A Nice Bed to Die In“. In ihm geht es um zwei Frauen, die angesichts des nahen Sterbens mit den eigentlich ernsten Grundentscheidungen ihrer je verschiedenen Selbstwahl in Auseinandersetzung stehen.
Am Abschluss der Ankündigung im Anzeigenblatt ist vermerkt: „Setzen Sie auf Vergnügen, aber bringen Sie ein paar Taschentücher mit für die tränenreichen Momente.“

Spendenkonto

Johannes-Hospiz Münster
Bank: DKM Darlehnskasse Münster
IBAN: DE30 4006 0265 0002 2226 00
BIC: GENODEM1DKM

Initiative Transparente Zivilgesellschaft

Deutscher Spendenrat e.V.

DZI Spenden-Siegel Geprüft + Empfohlen!